

# Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von Th. Hell.

17. Mittwoch, am 28. Februar 1838.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Theoretisch-praktisches Lehrbuch der Stylistik für obere Klassen höherer Schulanstalten und zum Selbstunterricht von Dr. S. H. A. Herling, Professor am Gymnasium zu Frankfurt a. M. und Mitgliede des frankfurtischen Gelehrtenvereins für deutsche Sprache. Erster Theil. Theorie des Styls. Hannover, Hahn'sche Hofbuchhandlung. 1837. 318 S. gr. 8.

Die Grundsätze, welche den Herrn Verfasser bei Ausarbeitung seines Lehrbuchs der Stylistik leiteten, giebt er ausführlich in dem Vorworte, überschrieben: „Zweck und Gebrauch des Buches,“ an. Er sagt daselbst, nachdem er sehr richtig bemerkt hat, daß, während man früher bei der gelehrten Schulbildung von dem Grundsätze ausgegangen sey, das Schulstudium müsse auf das Studium der alten klassischen Sprachen gegründet werden, man von diesem Vorurtheile größten Theils zu einem umgekehrten Wege gekommen sey, wobei auch seine (des Verfassers) Ansichten darüber eine aufmunternde Anerkennung gefunden haben, unter anderm: „Es ist nicht genug, daß an den alten Sprachen eine Grammatik erlernt werde, die die Fertigkeit in der Muttersprache und den neuern Sprachen erleichtern könne: weit gründlicher und mehr in die Tiefe dringend ist die umgekehrte, von der Muttersprache ausgehende Methode, und weit schneller und sicherer zum Ziele führend. Es ist nicht genug, daß an den alten, als den todten und fremden Sprachen, der vielseitige Fleiß, das Gedächtniß, ein unerläßlich Vieles berücksichtigendes Urtheil geübt und so eine vielseitigere formelle Bildung gewonnen werde u. c.; es ist auch nicht genug, in der Muttersprache oder in fremden — eine reichhaltige Sammlung von klassischen Musterstücken in fachgeordneten Blumenlesen und Chrestomathien vorzulegen, wo hie und da ein Ausdruck erläutert und umschrieben, ein Fehler gegen die Sprache oder ein ungewählter Ausdruck gerügt, und, was vielleicht der Erklärer selbst nicht versteht, als von selbst verständlich übergegangen wird: la wird in lahmer Einseitigkeit sich die Aufmerksamkeit des jungen Lesers nur der Erzählung und ihren Verwickelungen, die Phantasie einzelnen Scenen und Schilderungen zuwenden, und weit eher eine behagliche Bielleserei erzeugt, welche immer verderblich und

selbst da, wo sie die Nadel begleitet, zeittödtend ist.“ Von diesen sehr vernünftigen Ansichten ausgehend, stellt er die, gewiß allein richtige Regel auf: „sollen die Meisterwerke unserer Literatur und des klassischen Alterthums wahrhaft bildend wirken, so müssen alle ihre Theile, ihre Fügungen und das Ganze von Seiten der Verständlichkeit, der Zweckmäßigkeit und Schönheit durchforscht und erkannt werden: denn nur so offenbart sich dem Betrachtenden der schlafende Genius des Meisters und der klassische Werth seiner Schöpfungen.“ — Der unleugbare Vorzug des Werkes unseres Verfassers vor vielen ähnlichen besteht darin, daß es sich gleichweit entfernt hält von dem, bald mehr bald weniger hervortretenden Fehler älterer Stylistiker sowohl, welche, grammatische, logische und rhetorisch-ästhetische Regeln vermengend, „zu wenig auf jene höhere wissenschaftliche Begründung sahen, welche allein einem so reichen Stoffe, indem sie gleichsam die einzelnen Formeln auf wenige Grundformeln zurückführt, Ueberschaulichkeit und systematische Einheit verleiht;“ als auch von den Verirrungen unserer modernen Rhetorik und Aesthetik, welche sich oft „in entgegengesetzter Richtung so sehr in die schwindelnde Höhe des philosophischen Wissens und der hier streitenden Schulsysteme erhoben hat, daß dem Blicke aus solcher Höhe alle Begrenzung des Einzelnen und die Anwendbarkeit der Prinzipien, mögen sie auch wahr seyn, auf das Einzelne verloren gehen mußte.“

Die Regeln, welche der Herr Verfasser in diesem ersten Theile seines ausführlichen, mit eben so viel Geist als besonnener Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse der Leser, für die er schrieb, ausgearbeiteten Lehrbuchs aufstellt, sind eben so übersichtlich geordnet als leicht verständlich vorgetragen; und überall tritt das Bestreben hervor, „durch Beispiele und besonders durch Hinweisungen auf die Kritiken und Zergliederungen des zweiten Theils, dem Verständniß der Regel und ihrer Anwendbarkeit zu Hilfe zu kommen.“ Der Inhalt des Ganzen ist ein sehr reicher und umfassender. Es zerfällt dieser erste, theoretische Theil in zwei Bücher, deren ersteres sich mit der reinen Stylistik beschäftigt, das andere der angewandten Rhetorik gewidmet ist. Aufgenommen ist auch, um das Werk zugleich „für die eigentlich praktisch-

stylistischen Uebungen nützlich zu machen," eine heuristische Topik (I. Abschnitt des zweiten Buchs) nach der Weise der ältern Rhetoriker, des Aristoteles und Cicero. Treffend ist namentlich auch das, was der Herr Verfasser (§. 210) gegen die paradoxe Behauptung mancher, und meist geistreicher Literatoren: „daß alle Rhetorik abgeschmackt, der Styl die Sache und das die beste Theorie des Styls sey," vorbringt; und er spricht beherzigenswerthe Worte, wenn er da z. B. (S. 290) sagt: „Weil wir uns vor einem literarischen Vandalismus zu hüten haben, der die Götter aus dem Pantheon wirft, um Zwerge an ihre Stelle zu setzen, übe man immer, wie sie im zweiten Theile versucht wird, eine scharfe mathematisch sicher begründete Beurtheilung der Darstellungsweisen etc.“

Eine anständige äußere Ausstattung, wie man sie von der Verlagshandlung immer gewohnt ist, ziert noch überdieß das ausgezeichnete, in jeder Hinsicht correcte Werk.

Gerónimo.

Die Zeichen der Zeit oder die jetzigen Bewegungen in der Natur, in der bürgerlichen und religiösen Welt als Vorboten einer bessern Zukunft. Von Erich Laurenski zu Gard' Ebré. Weimar, bei Voigt. 1838. 144 S. gr. 8. br.

Daß unsere, in vieler Hinsicht allerdings „verhängnißvoll“ zu nennende Zeit, mancherlei Besprechungen durch Wort und Schrift erfährt, ist sehr natürlich; willkommen aber müssen vor allen diejenigen desfallsigen literarischen Spenden seyn, die ohne lediglich die Schattenseite unserer Tage hervorzuheben, und dadurch ängstliche Gemüther noch ängstlicher zu machen, vielmehr dahin zu wirken suchen, daß die Furcht der Hoffnung Platz gebe, und der Zustand der Dinge, der zu keiner Zeit ein allen, oft so thörichten und unverständigen Wünschen und Anforderungen der immer unzufriedenen Menschenwelt ganz entsprechender gewesen ist, vom höheren Standpunkte der Wahrheit und eines gläubigen und vertrauenden Sinnes aus, angesehen und beurtheilt werde. Einen dankenswerthen und ganz vorzüglich gelungenen betreffenden Beitrag liefert der, durch mehre, dem Lichte einer aufgeklärten Zeit huldigende und von den Freunden des Lichtes mit verdientem Beifall aufgenommene Schriften vortheilhaft bekannte Verfasser gegenwärtiger Brochüre. Er faßt in ihr unsere Zeit in dreifacher Beziehung auf, und zwar: was die bedenklichen Erscheinungen in der heutigen physischen, politischen und religiös-kirchlichen Welt betrifft. Bei ersterem Gegenstande verweilt er kürzer; ausführlicher läßt er sich über die zwei andern

Punkte vernehmen und bringt hier, mit wahrem, edlem Freimuth die Sachlage erörternd und würdigend, so Manches zur Sprache, was nicht genug erwogen und beherzigt werden kann. Welche kräftige, gediegene und überzeugende Worte spricht er da unter andern über die Pflichten der Fürsten, der Staatsbeamten und der Unterthanen; über das wahre Wohl der Staaten und die Mittel ihm auf jedem reellen und erspriesslichen, mit den Bedürfnissen und Forderungen unserer Zeit in Einklang stehenden Wege Vorshub zu leisten; über Legitimität, über den Adel, Volksrepräsentation u. s. w.; über die Befürchtungen vieler, „daß durch die Unruhen unserer Tage nicht vielleicht langwierige und furchtbare Kriege veranlaßt werden etc.; daß wohl endlich gar ein allgemeiner, Alles total verheerender Völkerring in ganz Europa entstehen, der Alles umkehren und in den Abgrund des Verderbens stürzen werde;" und so Vieles, was jetzt mehr als je das Interesse der Zeit in Anspruch nimmt. Wie befriedigend das Resultat ist, das der Verfasser an der Hand der Vernunft, der Erfahrung und Geschichte gewinnt, und wie übereinstimmend mit den Einsichten und der begründeten Ueberzeugung aller Besseren und tiefer Blickenden, ergiebt sich aus Stellen, wie folgende (S. 79): „Heil uns, daß wir Zeugen einer Zeit, wo auch in dem bürgerlichen Leben die Morgenröthe eines schönern Tags anbricht, wie sie schon früher in dem Leben der Kunst und Wissenschaften angebrochen ist! Heil uns, daß die Menschen, der Mehrzahl nach, jetzt mehr von dem Gefühle des Rechts und der Gerechtigkeit ergriffen sind, als ehedem! Ja, Heil uns und der ganzen Menschheit, daß die slavische Stumpfsinnigkeit nunmehr weicht und einem edlen Freiheitsgeföhle Platz macht. Nur ein gutes Zeichen der Zeit können wir darin wahrnehmen; nur Glück und Heil für die Zukunft daraus weissagen etc.“

Eben so wacker ausgeführt ist auch der 3te Abschnitt, der von den Bewegungen in der religiösen und kirchlichen Welt handelt. Auch hier reicht der Verfasser goldene Aepfel in silbernen Schalen dar; und nicht anders als vollkommen mit ihm einverstanden können wir seyn, wenn er, nach einer klaren Darlegung und ruhigen Würdigung jener Bewegungen auf dem Gebiete der Religion und Kirche, der Verfinsterungsumtriebe der heutigen Obscuranten, des neuerwachten Sectengeistes, des Zealotismus u. s. w., und hinweisend auf frühere Jahrhunderte, die Schlimmeres noch gesehen, — in die Worte ausbricht (S. 119 f.): „So wie oft in der Welt etwas Schlechtes einer guten Sache förderlich war, so wird auch das jetzige Treiben derer, welche die Finsterniß mehr lieben als das Licht, weil ihre Werke böse sind, der guten

Sache der Aufklärung dienen müssen. Je mehr die Verfinsteter es darauf anlegen, alles Licht auf dem Gebiete der Religion auszulöschen; je mehr sie aufgeklärte, wohlbedenkende Männer verkehren —, desto eher werden ihre schlechten Gesinnungen und Absichten verrathen, desto mehr wird man nun selbst über die Sache nachdenken u. c. Denn wahrlich! die Macht der Wahrheit, die aus Gott ist, ist groß; und in unserer Zeit eben bricht sie sich, trotz allen Hemmketten, die man von vielen Seiten ihr anzulegen geschäftig ist, immer freudigere Bahn zum einzigen vollkommenen Siege! —

Der 1ste Abschnitt dieser Schrift, der die jetzigen merkwürdigen Erscheinungen in der Natur im Auge hat, bietet gleichfalls der interessanten Stellen viele, und ist ganz geeignet, zaghafte Seelen, die nichts Geringeres als den baldigen Untergang der Welt befürchten, zu beruhigen.

Das lesenswerthe Schriftchen ist auch von Außen auf das Vortheilhafteste bedacht worden und correct gedruckt. Nur Seite 106, Zeile 14 v. u., findet sich ein böser Druckfehler, der wirklich sehr sinnentstellend ist. Die Streitigkeiten über das Ausgehen des heiligen Geistes sind dort nämlich zu Streitigkeiten über das Ausgehen desselben gemacht!

#### Morlitt.

**Evangelisches Gesangbuch für höhere und niedere Schulen, mit einer Auswahl liturgischer Antiphonien und alter Lieder nach klassischen Melodien, herausgegeben von Dr. C. G. W. Wiß, Consistorialrath, Gymnasialdirektor und Professor zu Rinteln. Leipzig, bei Pahn. 1837. 111 S. kl. 8.**

Der Herausgeber leitet mit der Klage ein, daß „bei allen Fortschritten der Poesie und Musik unser Jahrhundert im heiligen Gesange mehr zurück als vorwärts gekommen sey, und wir hierin nur vom Ererbe früherer Zeiten leben, da weder die Schiller und Göthe religiöse Lieder, noch die Haydn und Mozart kirchliche Melodien gebichtet haben.“ Deshalb geht er auf die Zeit der frischen Begeisterung für das wiedererrungene Evangelium zurück, ohne etwa (wie man vielleicht aus dem Titel schließen möchte) der neuevangelischen Partei sich anzuschließen, was wir in Nr. 38 unsrer Blätter (J. 1837) an einer ähnlichen Sammlung zu rügen fanden. Weder der starren Scholastik noch der modernen Verstandigkeit redet Herr Dr. Wiß das Wort; darum langt er aus seinem Schatz Neues und Altes hervor, und findet kein Bedenken, bei letzterm der ganz veralteten Form nachzuhelfen. Seinem Grundsatz, die Eigenthümlichkeit

zu schonen, ist er jedoch sogleich in Nr. 3 untreu geworden, indem Gerhards: „Befiehl du deine u.“ hier zum Theil veränderte Versanfänge hat, so daß die Durchführung des Bibelspruches verlegt wird. In der Sorgfalt, vergessene Choralmelodien durch neue Texte wieder einzuführen, begegnet er dem Unterzeichneten, der namentlich im 2ten Hundert seiner geistlichen Lieder (s. Leben der Andacht, 2te Sammlung, Leipzig, bei Hartknoch, 1820), eine Menge minder geläufiger Kirchenmelodien bearbeitet hat.

Unter den 254 Gesängen findet sich auch ein lateinischer: „Benedicamus Domino“ von Wiß. Das Namenregister hat große Lücken: z. B. Nr. 4 ist von Schlegel; 6, Zihn; 12, Becker; 23, 45, 74 und 203, Diterich; 28, Rambach; 70 v. Löwenstern; 65 und 103, Schmolcke; 107, Overbeck; 123, Borchward; 143, Olearius; 194, nach Klopstock.

Der allgemeine Theil ist der Glaubens- und Sittenlehre in ihren Hauptkapiteln gewidmet; der besondere umfaßt alle Bestandtheile des Schullebens. Doch weder die Schilderung der Elternliebe, in Nr. 147, noch der Aufruf an die Kinder, jene zu bedenken, in Nr. 148, bildet ein eigentliches Lied, und beides eignet sich keineswegs zum Choral. Der Druck ist sparsam, jedoch deutlich und correct.

**Gesangbuch für Schule und Haus, zum Gebrauch bei dem Gesangunterricht der Jugend. Sammlung von Tontreffübungen, zwei- und dreistimmigen Gesängen und Chorälen. Herausgegeben von Paul Herrmann, Schuldirektor zu Antonstadt. Dresden und Leipzig, bei Arnold. 1837. 82 S. gr. 8. (8 Gr.; 25 Exemplar 6 Thlr.)**

Faßt man mit dem kinderfreundlichen Herausgeber den psychologisch-pädagogischen Gesichtspunkt, daß die Harmonie zu den höchsten Gedanken des Menschenwesens begeistere, und daß der Geist der zur Gesangkunst gebildeten Schüler frühzeitig Freude am Schönen und Erhabenen finden lerne: so muß man unsrer Jugend Glück wünschen zum Wettstreit der Sangmeister und zu dem daraus hervorgehenden Reichthum an Hilfsmitteln; so muß man es namentlich auch Herrn Herrmann Dank wissen, daß er seine Sammlung so besonnen angelegt, die Texte mit Beziehung auf die veredelnden Lebensverhältnisse so sorglich ausgewählt, und das Aufsteigen zum Schwereren so umsichtig durchgeführt hat.

Was man hier in wohlgeordneter Folge findet, sind, nach vorausgeschickter Elementarlehre, A) 14 Tontreffübungen des Dreiklangs, in allen Wendungen; B) 12

dergleichen nach der Tonleiter; C) 12 Canons; D) 50 Gesänge, deren leichteste von Bergt von anziehender Nettigkeit sind; E) 50 Choräle, meist nach Hiller. Wo die zweite und dritte Stimme von Hiller abweichen, z. B. in: Nun lob mein Seel etc. Herzlich lieb hab ich etc. da hat die Harmonie gerade nicht gewonnen.

Warum in Mozart's Mailiebe S. 25 die zweite Hälfte anders modulirt worden ist, als sie Mozart sang, wissen wir nicht. Zum Grabgesange möchte ein langsameres Zeitmaß als Andante vorgeschrieben seyn. Das Neujahrslied S. 18 sollte, der Schwierigkeit nach, wohl einen spätern Platz einnehmen.

Doch wo viel Treffliches sich zeigt,  
Der Splitterrichter billig schweigt.

Tempel der Unsterblichkeit oder neue Anthologie der wichtigsten Aussprüche besonders neuerer Weisen, über Fortdauer und Wiedersehen. Ein Buch für Zweifelnde und Trauernde. Herausgegeben von Dr. Wohlfarth. Mit dem Portrait des Herausgebers. Blankenhain, Verlag von Lorenz Anholt. 1837. 255 S. br. gr. 8.

Vorstehende Schrift kann füglich als zweiter Theil des von demselben Verfasser herausgegebenen „Triumphs des Glaubens an Unsterblichkeit und Wiedersehen über jeden Zweifel“ (Rudolstadt, bei Fröbel, 1836) gelten, und mit Recht erinnert Herr Dr. Wohlfarth im Vorworte S. 14, „daß er nichts Ueberflüssiges zu thun hoffe, wenn er auf jenes Werk diese Anthologie folgen lasse.“ Denn sind auch — wie er an andern Orten bemerkt — „Aussprüche Anderer über das ewige Vaterland, wenn auch jene Weisen noch höher ständen, an sich noch keine Beweise oder Gründe,“ so muß ihm doch jeder Unbefangene beistimmen, wenn er hinzusetzt: „Merkwürdig aber ist und bleibt es doch, daß die größten und edelsten Geister aller Zeiten dem Glauben an die persönliche Fortdauer mit einer unüberwindlichen Innigkeit sich zugewandt haben. Enthaltene diese Aussprüche, tiefempfunden in des Lebens höhern Wehestunden, aber zugleich Gründe, hochwichtige, überzeugende Gründe für diesen Glauben, so vereinigen sie fast Alles was wir thun können, um denselben in uns zu befestigen, zu beleben und wirksam zu machen zum Trost und zum Streben nach dem Ewigen.“ — Treffliche Worte, die für sich selber sprechen!

Die reichhaltige Blumenlese, die uns der hochgeachtete Verfasser bietet, ist ohne Frage eine sehr geschmackvoll ausgewählte zu nennen (Prosa wechselt mit Poesie), und wohl das Beste, was wir in dieser Art besitzen. Zu

tabeln ist daran das Einzige, daß mehrere Artikel verhältnißmäßig zu lang sind. — Man findet in dieser freundlichen Gabe unter andern Beiträge von Ammon, Bretschneider, Dräseke, Eylert, Falk, Göthe, Herder, Hüfelf, Jean Paul, Klopstock, Mahlmann, Matthiesson, G. Ch. und M. W. G. Müller, Niemeyer, Rabbe, E. v. d. Recke, Reinhard, Ribbeck, Röhr, Salis, Schottin, Sintenis, Tegnér, Thomson, Tiedge, Tischler, Voss, de Wette, Witschel, Rosalie Wohlfarth, E. Zimmermann, Zingendorf u. v. a., die alle ihres Platzes würdig sind. Zu übersehen dürfte gleichfalls nicht seyn das sinnige Vorwort des Herausgebers (S. 1—14).

Das Buch ist sehr correct gedruckt.

### Fortsetzung.

Ueber Jugendbildung — von R. Preusker. 2. Heft. Leipzig, bei Hinrichs. 1837. 138 S. gr. 8. (9 Gr.) Mit dem Specialtitel: Ueber Erziehung im Hause der Eltern, mit Rücksicht auf deren mustergewöhnliches Leben und auf Bücherwahl für eine Hausbibliothek etc.

Auf Veranlassung des 1. Heftes ist bereits in Nr. 68 unsrer Blätter für Literatur (J. 1837), das Verdienstliche in der Schriftstellerthätigkeit dieses sächsischen Patrioten anerkannt worden. Nach der dort abgehandelten physischen Erziehung kommt nun hier die geistige zur Sprache, und zwar von S. 5 an die intellektuelle, von S. 64 an die ästhetische. Man erstaunt über den aufgespeicherten Reichthum von benützten und empfohlenen Schriften, worüber das Nachwort die Rechtfertigung enthält: „Das Erblicken zahlloser Literaturangaben in den Notizen, welche den Text leider fast überflügeln, könnte Manchen zurückschrecken. Der Verfasser wollte aber dadurch Vieles in Haus und Gemüth einschwärzen, was nach gewöhnlichen Ansichten ziemlich verboten scheint.“ Er bemerkt dabei, daß über jeden Gegenstand mehrere treffliche Schriften aufzuführen waren, weil jede ihre Mängel wie ihre Vorzüge habe, keine einzelne also als die allerbeste allein genannt werden durfte.

Einen seiner Hauptgedanken drückt er S. 130 also aus: „Man hat die Vermuthung aufgestellt, daß zur guten Erziehung nicht nur Schulunterricht und strenge Zucht, sondern auch eignes Fortschreiten und zumal gutes Beispiel der Erwachsenen erforderlich seyn möchte.“ Wir wissen nicht, ob dieser ironische Ton einer solchen Volksschrift ganz angemessen seyn dürfte. Desto wirksamer ist die seltene sentenziöse Schreibart, z. B. S. 134 der Rath, daß man „durch weiteres Denken und Forschen, die Buchweisheit in Kopfweisheit umwandle.“ Passt dieser Rath in seinen Lesern, so wird dem schreibbrüstigen Rathgeber unstreitig der beabsichtigte Erfolg, die Förderung der Lebensweisheit in Zeiten vorherrschender Gewerbetreibung, der erwünschteste Lohn seiner unermüdeten Fürsorge seyn.

Trautshold.